

Gottesdienstreihe zum Glaubensbekenntnis

mit Einschluss des fehlenden Glaubensartikels: „Ich glaube an den Gott Israels“

Helmut Schütz, Gießen

9. September 2025

Dieses PDF-Dokument enthält wesentliche Texte der im Juli 2013 gehaltenen und online unter <https://bibelwelt.de/glaubensbekenntnis/> abrufbaren Gottesdienste: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2025/09/Glaubensbekenntnis.pdf>

Eine Predigtreihe, die ich zum Apostolischen Glaubensbekenntnis hielt, bestand aus vier Gottesdiensten, da außer dem Bekenntnis zum Glauben an Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, auch ein fehlender Glaubensartikel berücksichtigt wurde, nämlich der innere Bezug zum Glauben an den Gott Israels, ohne den der christliche Glaube seinen Wurzelgrund verlieren würde.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	1
Ich glaube an Gott, den Vater	2
Ich glaube an den Gott Israels	10
Ich glaube an Jesus, Gottes Sohn	16
Ich glaube an Gott, den Heiligen Geist	26

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich nicht nur die sich wiederholenden Teile der Liturgie weg, sondern auch an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete.

Ich glaube an Gott, den Vater

6. Sonntag nach Trinitatis, 7. Juli 2013, evangelische Pauluskirche Gießen

Die erste Predigt zum Glaubensbekenntnis gibt einen Überblick über das gesamte Credo: Was heißt es, zu sagen: „Ich glaube an Gott“? Drei Abschnitte zum 1. Glaubensartikel erläutern sodann den Glauben an den „Vater“, der kein Mann ist, an dessen „Allmacht“ der Liebe und an den „Schöpfer des Himmels und der Erde“.

Lied 327, 1-3:

1. Wunderbarer König, Herrscher von uns allen,
lass dir unser Lob gefallen.
Deine Vatergüte hast du lassen fließen,
ob wir schon dich oft verließen.
Hilf uns noch, stärk uns doch;
lass die Zunge singen, lass die Stimme klingen.
2. Himmel, lobe prächtig deines Schöpfers Taten
mehr als aller Menschen Staaten.
Großes Licht der Sonne, schieße deine Strahlen,
die das große Rund bemalen.
Lobet gern, Mond und Stern,
seid bereit, zu ehren einen solchen Herren.
3. O du meine Seele, singe fröhlich, singe,
singe deine Glaubenslieder;
was den Odem holet, jauchze, preise, klinge;
wirf dich in den Staub darnieder.
Er ist Gott Zebaoth,
er nur ist zu loben hier und ewig droben.

Psalm 68:

- 2 Gott steht auf; so werden seine Feinde zerstreut,
und die ihn hassen, fliehen vor ihm.
- 3 Wie Rauch verweht, so verwehen sie;
wie Wachs zerschmilzt vor dem Feuer,
so kommen die Gottlosen um vor Gott.
- 4 Die Gerechten aber freuen sich und sind fröhlich vor Gott
und freuen sich von Herzen.
- 5 Singet Gott, lobsinget seinem Namen!
Macht Bahn dem, der durch die Wüste einherfährt;

er heißt HERR. Freuet euch vor ihm!
6 Ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen
ist Gott in seiner heiligen Wohnung,
7 ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt,
der die Gefangenen herausführt,
dass es ihnen wohlgehe;
aber die Abtrünnigen lässt er bleiben in dürrem Lande.
11 ... Gott, du labst die Elenden in deiner Güte.
20 Gelobt sei der Herr täglich.
Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.
21 Wir haben einen Gott, der da hilft,
und den HERRN, der vom Tode errettet.

Gott, wir bekennen vor dir, dass es uns manchmal schwer fällt, an dich als einen allmächtigen Gott zu glauben, der zugleich die Liebe ist. Wir bekennen vor dir, dass wir manchmal Mühe haben, an dich als den Schöpfer der Welt zu glauben, der auch für das Böse in der Welt irgendwie verantwortlich ist, weil du es jedenfalls zulässt. Wir bekennen vor dir, dass es nicht immer leicht ist, dich als Vater anzurufen, denn manche von uns haben keinen guten Vater in ihrer Erinnerung, und manche fragen sich, warum man sich dich fast immer männlich vorstellt. Gott, wir möchten gerne glauben. Hilf uns dabei, falsche Stolpersteine für unseren Verstand aus dem Weg räumen, die uns am Glauben hindern.

Wir loben Gott mit einem Gebet des Kirchenvaters Augustin:

Groß bist Du, Herr, und sehr zu loben;
groß ist Deine Kraft, und Deine Weisheit ist unermesslich.
Und loben will Dich der Mensch, ein kleiner Teil Deiner Schöpfung,
der Mensch, der sein Sterben mit sich schleppt.
Du weckst uns auf, dass Dich zu loben Freude macht;
denn Du schufst uns zu Dir hin,
und unser Herz bleibt unruhig, bis dass es Ruhe findet in Dir.

Großer Gott, wir können nicht an dich glauben aus eigener Kraft. Du selbst musst dich uns zu erkennen geben. Du selbst musst Glauben in uns wecken. Wir bitten dich um das Vertrauen zu dir durch die Kraft deines Heiligen Geistes im Namen deines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn. „Amen.“

Schriftlesung – 5. Buch Mose – Deuteronomium 32, 1-6:

1 Merkt auf, ihr Himmel, ich will reden,
und die Erde höre die Rede meines Mundes.
2 Meine Lehre rinne wie der Regen,

und meine Rede riesele wie Tau,
wie der Regen auf das Gras
und wie die Tropfen auf das Kraut.
3 Denn ich will den Namen des HERRN preisen.
Gebt unserm Gott allein die Ehre!
4 Er ist ein Fels.
Seine Werke sind vollkommen;
denn alles, was er tut, das ist recht.
Treu ist Gott und kein Böses an ihm,
gerecht und wahrhaftig ist er.
5 Das verkehrte und böse Geschlecht hat gesündigt wider ihn;
sie sind Schandflecken und nicht seine Kinder.
6 Dankst du so dem HERRN, deinem Gott,
du tolles und törichtes Volk?
Ist er nicht dein Vater und dein Herr?
Ist's nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat?

Wir bekennen unseren christlichen Glauben mit den drei Artikeln des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, die vom Glauben an Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist handeln. Auf den ersten Artikel gehe ich in der Predigt ein:

Ich glaube an Gott, den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde;
und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten,
unter Pontius Pilatus gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

Lied 199:**Gott hat das erste Wort****Predigt**

Liebe Gemeinde, zur Predigt hören wir den ersten Artikel unseres Glaubensbekenntnisses:

Ich glaube
an Gott,
den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer
des Himmels
und der Erde.

Nur acht sinntragende Wörter umfasst dieser Abschnitt, davon sechs Hauptwörter, ein Fürwort und ein Tätigkeitswort. Davon beziehen sich die beiden Letztgenannten, nämlich der kleine Satz „Ich glaube“ auf das ganze Bekenntnis. Und schon bei diesen beiden kleinen Wörtern besteht Erläuterungsbedarf.

Warum steht an dieser Stelle zum Beispiel nicht „Wir glauben“? Es geht hier doch um das Bekenntnis der christlichen Kirche. Man hätte ja sagen können: Hier wird kurz zusammengefasst, was wir alle gemeinsam glauben, und daneben gibt es vielleicht auch noch Sachen, die jeder und jede einzelne anders glaubt. Im Bekenntnis wird aber Wert darauf gelegt, dass jeder, der es mitspricht, sich bewusst macht: Es geht hier nicht um ein Mitläufertum mit dem, was alle glauben, sondern jeder einzelne ist aufgefordert, im Bekenntnis „Ich“ zu sagen. Ganz bewusst soll jeder und jede einzelne prüfen, wie er oder sie die Aussagen, die vor vielen Jahrhunderten zusammengestellt worden sind, verstehen will und auf sich selber beziehen kann.

Auch beim „Glauben“ gibt es oft Missverständnisse. Noch immer meinen viele, es geht im Glaubensbekenntnis um ein Fürwahrhalten von Fakten. Sie denken: Wenn mir die Frage der Allmacht Gottes oder der Himmelfahrt Jesu Kopfzerbrechen bereitet, bin ich kein richtiger Christ. Wenn für mich die Jungfrauengeburt keine biologische Tatsache ist und das leere Grab Jesu nicht als Beweis für seine Auferstehung anerkennen mag, ist mein Glaube vielleicht nicht stark genug. Die meisten von Ihnen kennen mich gut genug – ich verstehe das Wesen des Glaubens anders.

Die frühen Christen verwendeten für ihre Glaubensbekenntnisse aus guten Gründen das griechische Wort „symbolon“; denn in den Worten dieser Symbole erscheinen Bilder, die einen tieferen Sinn haben als nur platten Faktenglauben.

Worin besteht dann aber diese Tätigkeit des „Glaubens“? „Ich glaube“, damit ist in der ganzen Bibel und auch im Glaubensbekenntnis etwas gemeint, was unsere ganze Persönlichkeit und unser ganzes Leben umfasst. Ich vertraue auf Gott, ich verlasse mich auf ihn, ich finde einen Grund in ihm, der mich hält und trägt und mir Orientierung im Leben gibt.

Noch ein weiteres Wort am Anfang des Glaubensbekenntnisses bezieht sich auf alle drei Abschnitte: das Wort „Gott“. „Ich glaube an Gott“, dieser Satz wird durch die drei folgenden Glaubensartikel näher erläutert. Denn das Wort „Gott“ kann vieles bedeuten. Martin Luther hat gesagt: „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.“ Manche sagen auch: Das, was unsere Lebenswirklichkeit prägt und bestimmt, ist so etwas wie der Gott unserer Gesellschaft, und das ist nicht unbedingt ein lieber Gott, sondern vielleicht wirtschaftliche Sachzwänge oder Kapitalinteressen, manchmal auch, heutzutage vor allem in anderen Ländern, ideologische oder religiöse Fanatismen. Auf jeden Fall glauben wir als Christen nicht einfach an einen x-beliebigen Gott. Wir wissen nicht aus unserer Vernunft, wer oder wie Gott ist, sondern wir glauben an den Gott, der sich uns in der Bibel selber bekannt macht.

Die Christen, die das Glaubensbekenntnis in den ersten vier Jahrhunderten nach Christi Geburt zusammengestellt haben, waren der Auffassung: am besten wird das Wesen dieses Gottes für uns in einem Bekenntnis fassbar, wenn wir deutlich machen, dass wir ihn niemals einfach in der Hand oder im Kopf haben. Gott ist immer wieder anders.

Zum Beispiel erkennen wir Gott darin, dass wir seine Schöpfung bestaunen, dass er als Vater für uns sorgt. Aber wenn wir in dieser Schöpfung das Böse und unvorstellbares Leid wahrnehmen, befallen uns auch Zweifel an seiner Allmacht.

Im Vertrauen auf Jesus sehen wir klarer, worin die Allmacht Gottes besteht. In diesem Menschen gibt sich Gott nämlich auf einmalige und unverwechselbare Weise uns Menschen auf der Erde zu erkennen: der ewige Gott wird Mensch, der liebt und leidet, der stirbt und aufersteht.

Wenn wir uns fragen, was dieser Mensch Jesus, der schon lange nicht mehr auf dieser Erde lebt, mit uns zu tun hat, legt uns der dritte Artikel im Glaubensbekenntnis tröstlich ans Herz: Gott selbst will in uns wohnen, das nennen wir den Heiligen Geist. Er erfüllt unsere Herzen mit Glauben, Liebe und Hoffnung und schließt uns zu einer Kirche zusammen, in der wir alle zusammen eine Gemeinschaft der Heiligen bilden. Ja, heilig können wir sein, weil Gott uns durch seine Vergebung zutraut, nach seinem guten Willen zu leben.

Das war ein Überblick über das ganze Glaubensbekenntnis im Zusammenhang. Ich hoffe, ich konnte deutlich machen: Es gehört wirklich alles zusammen. Den Vater erkennen wir nur dadurch, dass der Sohn Jesus ihn uns bekannt gemacht hat, und auch

das Vertrauen zu Jesus gewinnen wir nur, wenn der Geist Gottes in uns diesen Glauben, dieses Vertrauen, wachsen lässt.

Im ersten Glaubensartikel selbst bleiben nur noch fünf Hauptwörter übrig: Vater, Allmächtiger, Schöpfer, Himmel und Erde. Die letzten drei gehören zusammen, der Schöpfer erschafft Himmel und Erde. In der Predigt folgen nun also drei Abschnitte: 1. Was bedeutet es, an Gott als den Vater zu glauben? 2. Inwiefern ist Gott allmächtig? Und 3. Was bedeutet es, dass wir Gott den Schöpfer des Himmels und der Erde nennen?

Schon für das Volk Israel war Gott der „Vater“. In der Tora der Juden, in den fünf Büchern Mose, wird das deutlich ausgesprochen. Gott selbst sagt im 2. Buch Mose – Exodus 4, 22:

Israel ist mein erstgeborener Sohn.

Und vorhin haben wir im 5. Buch Mose – Deuteronomium 32, 6 gehört, wie dort nach dem Gott gefragt wird, der Israel aus der Sklaverei in die Freiheit geführt hat:

Ist er nicht dein Vater und dein Herr?

Wichtig ist dabei die Betonung auf dem „er“. Er, der ein Befreier ist, ist der Vater des Volkes Gottes. Er ist kein Tyrann, kein Unterdrückergott, im Gegenteil: Herr und Vater wird in Israel ein Gott genannt, der Menschen Freiheit schenkt.

Dass Gott „Vater“ genannt wird, meint übrigens nicht, dass Gott männlich wäre. Nein, ausdrücklich steht in der Schöpfungserzählung am Anfang der Bibel, dass die Menschen nach Gottes Bild geschaffen sind, „und zwar männlich und weiblich“. Beide, Männer und Frauen, sind dazu berufen, als Ebenbilder Gottes zu leben. Damit ist natürlich nicht gemeint, dass wir alle äußerlich wie Gott aussehen, sondern unsere Ähnlichkeit mit ihm kommt dort zu Tage, wo wir seine Liebe in uns aufnehmen und ausstrahlen.

Trotzdem überwiegen in der Bibel männliche Bilder für Gott: König, Richter, Herr, Vater. Auch Jesus sagt zu Gott im Gebet „Vater“ oder „Abba“, „Papa“. Die Männer hatten damals in der Öffentlichkeit einfach mehr zu sagen. Weibliche Bilder für Gott standen eher im Hintergrund. Sie sind in der Bibel aber durchaus vorhanden. Da ist der Gott, der uns wie eine Mutter tröstet. Da wird Gott mit einer Hebamme verglichen oder mit einer Glucke, die ihre Küken beschützt. Auch mit dem Bild des Vaters meint Jesus keinen männlichen Macho-Gott, sondern einen Vater-Gott mit vielen weiblichen Anteilen. Gottes Wesen ist die Liebe: barmherzig, fürsorglich, auf ein friedliches Miteinander bedacht.

Und diesen barmherzigen Gott der Liebe nennt unser erster Glaubensartikel zugleich den „Allmächtigen“.

Es ist wichtig, dass wir die Allmacht dieses Gottes ganz eng mit seiner Liebe in Verbindung bringen, sonst geraten wir in absurde Gedankenspielerien. Atheistische Philosophen haben sich gefragt, ob Gott einen Stein erschaffen könnte, den er selbst nicht aufheben kann, und wollten damit Gottes Allmacht lächerlich machen.

Wer an die Allmacht der Liebe Gottes glaubt, der vertraut darauf, dass Gottes Macht zwar für unseren Verstand unergründlich ist, dass sie aber stärker ist als alle anderen Mächte dieser Welt. Am Ende wird sich die Liebe Gottes durchsetzen, das ist sein Wille, und es gibt keine böse Macht, die das verhindern kann.

Dem scheint zu widersprechen, dass Gott das Böse oft gewähren lässt. In einem Gleichnis sagt Jesus, dass Gott mit dem Unkraut unter dem Weizen, das die Menschen in ihren bösen Haltungen und Taten produzieren, geduldiger und nachsichtiger umgeht, als viele es sich wünschen würden. Oft erscheint Gott machtlos; er nimmt auch Menschen, die böse handeln, nicht ihre Freiheit und zwingt sie nicht dazu, gut zu sein.

So weit geht die scheinbare Machtlosigkeit Gottes, dass Menschen sogar seinen Sohn ans Kreuz nageln. Ist Gott damit nicht völlig am Ende? Nein, sagt die Bibel, denn Jesus nimmt aus Liebe diesen Tod auf sich, und der Vater im Himmel erweist seine Allmacht darin, dass er Jesus entgegen allem Augenschein eben doch nicht verlässt. Wo tiefste Gottverlassenheit regiert, kann Gott dennoch das Allerböseste zum Guten wenden. Seine Liebe ist stärker als alles. Indem wir an Gott, den Allmächtigen glauben, glauben wir an seine allmächtige Liebe.

Schließlich glauben wir mit dem ersten Glaubensartikel an Gott, den „Schöpfer des Himmels und der Erde“. Sie kennen mich: Ich halte nichts davon, diesen Satz naturwissenschaftlich misszuverstehen. Wir müssen nicht als Tatsache akzeptieren, die Erde sei in sechs 24-Stunden-Werktagen erschaffen und wir Menschen seien buchstäblich aus Lehm geknetet oder aus der Rippe eines anderen Menschen von Gott persönlich gebaut worden. Dass Gott unsere Gestalt liebevoll wie ein Künstler formt, dass er uns als leblosen Erdklumpen Leben einhaucht, dass er die Entstehung der Welt und die Evolution des Lebens auf der Erde in einer Ordnung plant und ablaufen lässt, die uns Raum und Zeit eröffnet, um ein sinnvolles Leben zu führen, all das sind wunderbare bildhafte Geschichten, die unerschöpflich tiefe Wahrheiten enthalten. Unser Leben ist das Geschenk eines Gottes an uns, der uns liebt und der uns dazu herausfordert, unsere Erde so zu bebauen und zu bewahren, dass sie als kostbarer Lebensraum auch unseren Kindern und Enkeln erhalten bleibt.

Noch ein letzter Gedankengang zu der Formulierung: „Schöpfer des Himmels und der Erde“. Dass auch der Himmel von Gott geschaffen ist, war den Menschen der Bibel sehr wichtig. Es gibt außer Gott nichts Ewiges, auch das Weltall, so unermesslich

groß mit Milliarden von Galaxien, die Milliarden von Sonnen und Planetensysteme enthalten, ist nicht größer als Gott.

Zur Zeit der Bibel dachten die meisten Menschen, dass die Himmelskörper Götter seien. Übrig geblieben ist von dieser Vorstellung, dass noch heute viele Menschen an Horoskope glauben, also daran, dass die Sterne unser Schicksal bestimmen. Gegen diesen Glauben wendet sich unser Glaubensbekenntnis mit Nachdruck. Nicht nur die Erde, sondern auch der Himmel mit allen Sternen und Planeten ist das Werk Gottes; und selbst wenn es möglich wäre, mit Hilfe der Astrologie in die Zukunft zu schauen, rät Gott dringend davon ab; denn wer die Zukunft kontrollieren will, gerät in unabsehbare Ängste. Wir müssen die Zukunft auch gar nicht kontrollieren, denn sie steht in Gottes Hand. Wer sich ihm anvertraut, der darf getrost sein Leben führen und in die Zukunft gehen.

So beschließe ich die Auslegung des ersten Glaubensartikels. Am nächsten Sonntag geht es noch nicht um den zweiten Artikel vom Glauben an Jesus – ich füge eine Predigt ein über den vergessenen Glaubensartikel, nämlich die Wurzeln unseres christlichen Glaubens im Volk Israel. In zwei und drei Wochen geht es dann um den Glauben an Jesus Christus und an den Heiligen Geist. Amen.

Lied 333:

1. Danket dem Herrn! Wir danken dem Herrn,
denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich,
sie währet ewiglich, sie währet ewiglich!
2. Lobet den Herrn! Ja, lobe den Herrn
auch meine Seele; vergiss es nie, was er dir Guts getan,
was er dir Guts getan, was er dir Guts getan!
3. Sein ist die Macht! Allmächtig ist Gott;
sein Tun ist weise, und seine Huld ist jeden Morgen neu,
ist jeden Morgen neu, ist jeden Morgen neu!
4. Groß ist der Herr; ja groß ist der Herr;
sein Nam ist heilig, und alle Welt ist seiner Ehre voll,
ist seiner Ehre voll, ist seiner Ehre voll!
5. Betet ihn an! Anbetung dem Herrn;
mit hoher Ehrfurcht werd auch von uns sein Name stets genannt,
sein Name stets genannt, sein Name stets genannt!
6. Singet dem Herrn! Lobsinget dem Herrn
in frohen Chören, denn er vernimmt auch unsern Lobgesang,
auch unsern Lobgesang, auch unsern Lobgesang!

Ich glaube an den Gott Israels

7. Sonntag nach Trinitatis, 14. Juli 2013, evangelische Pauluskirche Gießen

Heute geht es um einen fehlenden Teil im Glaubensbekenntnis: um die Rolle, die das Volk Israel und die Bibel der Juden für unseren christlichen Glauben spielen. Denn wir kennen Gott, den Vater und den Schöpfer, nicht nur aus dem Neuen Testament, und es gibt keine Seite im Neuen, die sich nicht in irgendeiner Weise auf das Alte Testament bezieht.

In der heutigen Predigt geht es um einen fehlenden Teil im Glaubensbekenntnis, nämlich um die Rolle, die das Volk Israel und die Bibel der Juden, unser Altes Testament, für unseren christlichen Glauben spielen. Denn wir kennen Gott, den Vater, ja nicht nur aus dem Neuen Testament; wir wüssten ohne das Alte Testament nichts von Gott dem Schöpfer, und es gibt keine Seite im Neuen Testament, die sich nicht in irgendeiner Weise auf das Alte bezieht.

Lied 301, 1-8+11-12:

Danket Gott, denn er ist gut

Mit dieser Nachdichtung des Psalms 136 danken wir Gott für seine Wundertaten in der Schöpfung und in der Befreiung des Volkes Israel.

Psalm 33:

12 Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist,
dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat!
13 Der HERR schaut vom Himmel und sieht alle Menschenkinder.
14 Von seinem festen Thron sieht er auf alle, die auf Erden wohnen.
15 Er lenkt ihnen allen das Herz, er gibt acht auf alle ihre Werke.
20 Unsre Seele harret auf den HERRN; er ist uns Hilfe und Schild.
21 Denn unser Herz freut sich seiner,
und wir trauen auf seinen heiligen Namen.
22 Deine Güte, HERR, sei über uns, wie wir auf dich hoffen.

Gott der Gerechtigkeit und des Friedens, wir leben in einer Welt, in der Menschen von Recht und Frieden oft nur so viel halten, wie sie ihnen nützen. Du hast ein unterdrücktes Sklavenvolk ausgewählt, um es in die Freiheit zu führen. Es sollte dein heiliges Volk sein, indem es deiner Wegweisung folgte und die Freiheit nicht zum eigennützigem Vorteil missbrauchte. Durch Jesus Christus haben auch wir, die nicht zum Volk Israel gehören, die Botschaft von deiner Liebe, deinem Frieden, deinem gerechten Willen für alle Menschen erfahren. Doch wir bekennen: Nicht nur dein Volk Isra-

el, sondern auch unsere christliche Kirche und viele einzelne unter uns sind immer wieder auf falschen Wegen gegangen: Nicht auf Wegen des Friedens, sondern der Gewalt. Nicht auf Wegen der Liebe, sondern der Intoleranz und Gleichgültigkeit. Nicht auf Wegen der Gerechtigkeit, sondern der Liebe zum eigenen Vorteil.

Als Gott sich einmal dem Mose offenbarte, indem er an seinem Angesicht vorüberging, rief er seinen unaussprechlichen Namen aus und erläuterte, was dieser Name Gottes für uns Menschen bedeutet (**2. Buch Mose – Exodus 34, 6**):

HERR, HERR, Gott [diesen Namen trage ich, euer Gott, diesen Namen],
barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue.

Lied 409:

Gott liebt diese Welt

Ausschnitt aus der Taufansprache:

Für diesen Gottesdienst hatte ich geplant, in der Predigt darüber nachzudenken, wie unser Glaubensbekenntnis mit dem Alten Testament und dem Volk Israel zusammenhängt. Damit kann schon jetzt in der Taufansprache anfangen, denn beide Tauffamilien haben für ihre Kinder ein Wort aus dem Alten Testament als Taufspruch ausgesucht. So lautet der Taufspruch für den Jungen:

4. Buch Mose – Numeri 6, 24:

Der HERR segne dich und behüte dich.

In diesem Satz ist das Wort „HERR“ mit vier großen Buchstaben geschrieben. Das hat einen besonderen Grund, denn das Wort heißt hier nicht einfach „Herr“, wie ein x-beliebiger Mann mit „Herr Sowieso“ angeredet wird. Gemeint ist auch nicht, dass Gott seine Herrschaft wie ein normaler menschlicher Herrscher ausübt, meist mit viel Gewalt und indem er für sich selber viele Vorteile auf die Seite schafft. Wenn in der Bibel dieses Wort „HERR“ steht, dann stehen dort im Originaltext die vier Buchstaben JHWH, das ist der Name Gottes, den Gott selber dem Mose offenbart hat. Die Juden haben diesen Namen niemals ausgesprochen. Warum? Weil wir Gott nicht mit dem Aussprechen seines Namens wie einen Geist beschwören können, dass er uns hilft. Wenn er uns hilft, dann tut er das von sich aus. Das bedeutet auch sein Name: „Ich bin da. Ich bin für euch da. Ich werde sein, der ich sein werde.“ Und wie will dieser Gott für uns da sein? Genau so wie damals für das Volk Israel. Die Israeliten hat Gott aus der Sklaverei in Ägypten befreit. Uns will er auch in die Freiheit führen. Er will, dass ein Kind mit viel Liebe aufwächst, das Kind soll sich frei entfalten dürfen, aber zu dieser Freiheit gehören auch gute Grenzen, denn wer alles tut, was er will, bringt sich in Gefahr oder er nimmt anderen die Freiheit.

Gott ist also ein Herr, der frei macht – und von genau diesem Herrn heißt es im Taufspruch: Er soll diesen Jungen segnen und behüten. Segnen, das heißt – er soll gute Gaben von Gott bekommen und soll mit diesen Gaben auch ein Segen für andere Menschen sein. Er kann etwas lernen und seine Kräfte einsetzen, um glücklich zu werden und anderen zu helfen. Und Behüten, das heißt: er lebt unter der Obhut und dem Schutz Gottes; seine guten Engel sind um ihn, damit er auf dem guten Weg bleibt. Wir als Eltern oder Großeltern können Kinder nicht vor allem bewahren, aber wir können gewiss sein, dass kein Kind jemals aus der Hand Gottes herausfallen kann.

So viel zum ersten Taufspruch, der einem der fünf Bücher Mose entnommen ist, also zur Tora des Volkes Israel gehört. Und so lautet der Taufspruch für das Mädchen, das getauft werden soll:

Jesaja 54, 10:

Meine Gnade soll nicht von dir weichen,
und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.

In diesem Spruch bestätigt Gott damals dem Volk Israel in einer schweren Zeit, dass er es niemals im Stich lassen wird. Gnade bedeutet nichts anderes als Gottes Liebe. Der Gott der ganzen Bibel ist ein Gott der Liebe und des Friedens. Zuerst hat Gott sozusagen einen Friedensvertrag nur mit dem Volk Israel geschlossen. Durch Jesus Christus ist dieser Vertrag erweitert worden. Alle Menschen aller Völker der Welt, die auf Jesus vertrauen wollen, sind in den Bund mit dem Gott Israels hineingenommen worden, auch wir hier in der Paulusgemeinde in Gießen. Und heute nehmen wir auch ausdrücklich unsere Taufkinder mit hinein in den Friedensvertrag mit Gott. Auch für sie gilt, dass Gott sie immer lieben wird und auf Wegen des Friedens führen will.

Aber was nützt ein Friedensvertrag mit Gott, wenn es in unserer Welt immer noch so viel Gewalt, Krieg und Terror gibt? Eben damit will Gott sich nicht abfinden. Jesus hat uns vorgelebt, dass man nicht zurückschlagen muss, wenn man geschlagen wird, dass man Böses mit Guten vergelten kann. Sogar als man ihn tötete, konnte man seine Liebe nicht töten, und es gibt bis heute Menschen, die von ihm Mut bekommen, den starken Weg zu gehen, auf Gewalt zu verzichten, damit die Welt ein bisschen friedlicher wird. Und Paulus lernte von Jesus, barmherzig mit seinen jüdischen Mitbrüdern umzugehen, die ihn verfolgten, weil er es wagte, an einen gekreuzigten Messias zu glauben. Er sagte (**Römer 12, 18**):

Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

Ich wünsche unseren Taufkindern, dass sie sich in ihrem Leben immer von der Liebe Gottes getragen fühlen und auf den Wegen des Friedens gehen werden.

Predigt

Liebe Gemeinde, nun predige ich weiter über einen fehlenden Teil unseres christlichen Glaubensbekenntnisses. Lange Zeit hat die christliche Kirche vergessen, dass sie tief in der Überlieferung des Volkes Israel verwurzelt ist und nicht einfach als neues Volk Gottes das alte Volk Israel unbeachtet hinter sich liegen lassen kann. Darum stehen in unserem Glaubensbekenntnis auch nur so wenige kurze Sätze über Gott, den Vater, die ich am letzten Sonntag näher beleuchtet habe: Gott ist der Allmächtige, der Schöpfer des Himmels und der Erde.

Schon in der Taufansprache haben wir einiges davon gehört, was das Volk Israel außerdem über Gott zu sagen wusste:

Als erstes: Er trägt einen ganz besonderen Namen, nicht als Beschwörungsformel, sondern als Hinweis darauf: Dieser Herr ist anders als alle anderen Herren. Dieser Gott unterdrückt nicht, er macht frei. Er führte das Volk Israel aus der Sklaverei in Ägypten. Er ließ die Juden zurückkehren aus der Verbannung nach Babylon, als sie schon dachten, sie seien verloren.

Als zweites: Dieser Gott schließt einen Bund des Friedens mit den Menschen. Zuerst mit einem Volk, später mit allen Völkern. Mit diesem Bund ist tatsächlich ein Vertrag gemeint. Gott schenkt uns die Schöpfung und dazu jede Menge Liebe, Frieden, Gerechtigkeit, Freiheit. Und von uns erwartet er daraufhin nicht, dass wir ihm persönlich etwas zurückgeben. Nein, wir sollen schlicht und ergreifend untereinander, in der Gemeinschaft der Menschen, seine Liebe, seinen Frieden, seine Gerechtigkeit, seine Freiheit einüben und in Taten umsetzen. Freiheit ist schon im Volk Israel also nicht bloß Befreiung von etwas, von Sklaverei, von Unterdrückung, von Sünden. Sie bedeutet zugleich die Freiheit zu etwas: Zu guten Taten, zu Schritten des Friedens, dazu, dass man selber keinen unterdrückt.

Als dritte Überlegung füge ich hinzu: Der Friedensvertrag Gottes mit uns ist im Alten Testament tatsächlich schriftlich festgelegt. Auf den ersten Blick scheint es kein zwischen Gott und den Menschen ausgehandelter Vertrag zu sein. Gott gibt ja seinem Volk Israel ein ganzes Regelwerk von Gesetzen, die Juden nennen es „Tora“, „Wegweisung“, und die Menschen haben sich danach zu richten. Wichtig ist aber: Tora heißt nicht nur Gesetz. Die Tora, das sind ja die ganzen fünf Bücher Mose, und in denen steht vor allem die ganze Befreiungsgeschichte Israels aus ägyptischer Sklaverei. Und wer genau hinschaut, kann erkennen, dass einzelne Gebote von den Menschen im Volk Israel den verschiedensten Situationen und Ereignissen entsprechend umformuliert und verändert worden sind: im Familien- und Stammesverband galten andere Regeln als später in den Königreichen Israel und Juda, und wieder anders war es in der Zeit unter der persischen Oberhoheit, als das Judentum als religiöse Gemeinschaft erst richtig zusammenwuchs. Und immer wieder traten Propheten in Is-

rael auf, die vor allem den mächtigen Männer und Frauen in Israel ins Gewissen redeten; sie mussten sich vor Gott besonders verantworten; sie durften nicht tun, was sonst Könige selbstverständlich in anderen Ländern taten: Arme ausrauben und vor Gericht die Großen laufen lassen und nur die Kleinen bestrafen.

Als Jesus kam, legte auch er die Tora aus und lehrte sie, wie es dem menschenfreundlichen Willen Gottes entsprach. Aber er setzte sie nicht außer Kraft, sondern sagte ausdrücklich (**Matthäus 5, 18**):

18 Bis Himmel und Erde vergehen,
wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe
noch ein Tüpfelchen vom Gesetz,
bis es alles geschieht.

Dabei halte ich den letzten Nebensatz für entscheidend: Es geht Jesus nicht um die sklavische Einhaltung von über 600 Einzelgeboten. Sondern es geht ihm darum, dass die Tora immer wieder neu geschieht: Sie ist eine lebendige Wegweisung Gottes, muss immer wieder neu ausgelegt werden. Nur dann geschieht das, was Gott will, wirklich: Befreiung, Gerechtigkeit, Frieden, Liebe. Wenn es auf diesem Weg notwendig ist, bestimmte Gebote praktisch außer Kraft zu setzen, scheut Jesus davor nicht zurück. Der Sinn der jüdischen Reinheitsgebote war ja zum Beispiel, eine innere Reinheit einzuüben; als Jesus erkennt, dass fromme Menschen diesen Sinn ins Gegenteil verkehren, indem sie versuchen, reiner zu sein als andere Menschen, erklärt er alle Speisen für rein (**Markus 7, 18-23**):

18 Merkt ihr nicht,
dass alles, was von außen in den Menschen hineingeht,
ihn nicht unrein machen kann?
19 Denn es geht nicht in sein Herz,
sondern in den Bauch, und kommt heraus in die Grube.
Damit erklärte er alle Speisen für rein.
20 Und er sprach:
Was aus dem Menschen herauskommt, das macht den Menschen unrein;
21 denn von innen, aus dem Herzen der Menschen,
kommen heraus böse Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord,
22 Ehebruch, Habgier, Bosheit, Arglist, Ausschweifung,
Missgunst, Lästerung, Hochmut, Unvernunft.
23 Alle diese bösen Dinge kommen von innen heraus
und machen den Menschen unrein.

Sollten wir jetzt versuchen, das christliche Glaubensbekenntnis umzuschreiben oder zu ergänzen? Nein, dazu wären wir gar nicht imstande. Wir sollten uns aber einiger Dinge bewusst sein: Der Gott, den wir als Vater anreden, ist schon der Vater seines

erstgeborenen Sohnes Israel. Der allmächtige Gott trägt einen ganz besonderen Namen: dieser Name steht für Geschichten der Befreiung vom Auszug aus Ägypten bis zur Auferstehung Jesu Christi. Der Schöpfer des Himmels und der Erde kann erst dann wirklich am siebten Tag in Ruhe die Hände in den Schoß legen, wenn auf Erden sein Wille zum Frieden und zur Gerechtigkeit in die Tat umgesetzt ist. Dieser Wille ist in der Tora und bei den Propheten Israels niedergeschrieben, und er behält auch für uns Christen seine Bedeutung.

Manch einer mag insgeheim widersprechen: Ist der Gott des Alten Testaments nicht ein strafender Gott der Rache? Führt der Herr Zebaoth, der Herr der Heerscharen, nicht auch heilige Kriege? Ist nicht der Gott Jesu ein ganz anderer Gott, nämlich der Liebe und Versöhnung? Aber dieser Gegensatz ist falsch. Wo Gott Kriege führt, bewahrt er ein machtloses Volk vor der Vernichtung durch übermächtige Eroberer und Ausbeuter. Wo Jesus zur Feindesliebe und Vergebung aufruft, fordert er nicht von wehrlosen Opfern, sich alles gefallen zu lassen. Auch im Neuen Testament sagt Gott: „Mein ist die Rache“, und im Lied der Maria heißt es: „Gott stürzt die Mächtigen vom Thron und er erhebt die Niedrigen.“ Herr Zebaoth, das heißt wörtlich: „der Umscherte“. Gott ist von Engelmächten umgeben, die uns dazu bewegen wollen, seinen Willen zu tun. Sie behüten uns und flüstern uns ein, dass wir alle an unserem Platz kleine Schritte tun können auf dem Weg des Friedens und der Gerechtigkeit. Amen.

Lied 323:

1. Man lobt dich in der Stille, du hocharhabner Zionsgott;
des Rühmens ist die Fülle vor dir, o Herre Zebaoth.
Du bist doch, Herr, auf Erden der Frommen Zuversicht,
in Trübsal und Beschwerden lässt du die Deinen nicht.
Drum soll dich stündlich ehren mein Mund vor jedermann
und deinen Ruhm vermehren, solange er lallen kann.
2. Es müssen, Herr, sich freuen von ganzer Seel und jauchzen hell,
die unaufhörlich schreien: „Gelobt sei der Gott Israel!“
Sein Name sei gepriesen, der große Wunder tut
und der auch mir erwiesen das, was mir nützlich und gut.
Nun, dies ist meine Freude, zu hangen fest an dir,
dass nichts von dir mich scheide, solange ich lebe hier.
3. Herr, du hast deinen Namen sehr herrlich in der Welt gemacht;
denn als die Schwachen kamen, hast du gar bald an sie gedacht.
Du hast mir Gnad erzeiget; nun, wie vergelt ich's dir?
Ach bleibe mir geneiget, so will ich für und für
den Kelch des Heils erheben und preisen weit und breit
dich hier, mein Gott, im Leben und dort in Ewigkeit.

Ich glaube an Jesus Christus, Gottes Sohn

8. Sonntag nach Trinitatis, 21. Juli 2013, evangelische Pauluskirche Gießen

Jesus ist der Christus, der frei macht, der Israel und aller Welt Gerechtigkeit, Liebe und Frieden bringt. Das Glaubensbekenntnis erzählt: 1. Woher kommt Jesus auf die Erde? 2. Was machen die Menschen hier mit Jesus? 3. Was macht Gott nach seinem Tod mit Jesus? 4. Wo geht Jesus nach seinem Tode hin? 5. Was haben wir von Jesus zu erwarten?

Gott ist der Ursprung von allem Licht, von allem, was hell und gut ist. Und indem Jesus der Sohn Gottes ist, darf er von sich sagen (**Johannes 8, 12**):

Ich bin das Licht der Welt.

Jesus kommt in vielen Liedern im Gesangbuch vor. Einige davon klingen wie romantische Liebeslieder. Wir singen das **Lied 403**:

1. Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Herren,
Gottes und Marien Sohn,
dich will ich lieben, dich will ich ehren,
meiner Seele Freud und Kron.
2. Schön sind die Wälder, schöner sind die Felder
in der schönen Frühlingszeit;
Jesus ist schöner, Jesus ist reiner,
der mein traurig Herz erfreut.
3. Schön ist der Monde, schöner ist die Sonne,
schön sind auch die Sterne all.
Jesus ist feiner, Jesus ist reiner
als die Engel allzumal.
4. Schön sind die Blumen, schöner sind die Menschen
in der frischen Jugendzeit;
sie müssen sterben, müssen verderben:
Jesus bleibt in Ewigkeit.
5. Alle die Schönheit Himmels und der Erden
ist gefasst in dir allein.
Nichts soll mir werden lieber auf Erden
als du, liebster Jesus mein.

Jeden Gottesdienst feiern wir im Namen des dreieinigen Gottes. Indem wir das tun, bekennen wir, dass wir den Vater im Himmel, den Gott des Volkes Israel, nur durch

Jesus kennen, und dieser Jesus wiederum ist mit seiner Liebe unsichtbar in unserer Mitte, indem Gottes Heiliger Geist in uns und unter uns ist. Auf jeden Fall ist Jesus nicht nur mitten drin im Glaubensbekenntnis, in dem zweiten von drei Glaubensartikeln, er bildet auch die Mitte unseres christlichen Glaubens. Ohne Jesus Christus kein Christentum und keine christliche Kirche.

Obwohl Jesus die Mitte unseres Glaubens ist, fällt es manchen Christen schwer, an Jesus als den Sohn Gottes zu glauben. Ein guter Mensch ist Jesus ja gewesen, sagen viele, ein Vorbild für die Menschheit, aber Gottes Sohn – wie sollen wir uns das vorstellen? Ist Jesus ein Supermann mit übermenschlichen Kräften? Ist er kein Mensch gewesen, so wie wir es sind?

Jesus widerspricht gerade dem, was heute viele von ihm sagen. Als jemand ihn mit den Worten anredet: „Guter Meister“, da spricht er zu ihm (**Markus 10, 18**):

Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein.

Kann er denn Gottes Sohn sein, wenn er nicht einmal „gut“ genannt werden möchte?

Manchmal, wenn wir ins Nachdenken kommen, geraten wir in Verwirrung. Wir möchten gerne glauben und verstehen, was wir glauben, doch auf einmal zerrinnt uns vieles, was uns sicher schien, wie Sand zwischen den Händen.

Gott, lass unseren Glauben gewiss werden, indem du uns das Vertrauen zu dir schenkst. Und auch um klare Gedanken über den Glauben bitten wir dich, denn du willst nicht einfach unseren blinden Gehorsam. Hilf uns zu verstehen, was wir glauben, obwohl der Glaube dein Geheimnis bleibt.

Jesus spricht (**Matthäus 11, 25-30**):

25 Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart.

26 Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen.

27 Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.

28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Großer Gott, wir können nicht an dich glauben aus eigener Kraft. Du selbst musst dich uns zu erkennen geben. Du selbst musst Glauben in uns wecken. Wir bitten dich um das Vertrauen zu dir durch die Kraft deines Heiligen Geistes im Namen deines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn. „Amen.“

Schriftlesung – Johannes 10, 22-25 und 30-39:

22 Es war damals das Fest der Tempelweihe in Jerusalem, und es war Winter.
23 Und Jesus ging umher im Tempel in der Halle Salomos.
24 Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm:
Wie lange hältst du uns im Ungewissen?
Bist du der Christus, so sage es frei heraus.
25 Jesus antwortete ihnen:
Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt nicht.
Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir.
30 Ich und der Vater sind eins.
31 Da hoben die Juden abermals Steine auf, um ihn zu steinigen.
32 Jesus sprach zu ihnen:
Viele gute Werke habe ich euch erzeugt vom Vater;
um welches dieser Werke willen wollt ihr mich steinigen?
33 Die Juden antworteten ihm und sprachen:
Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht,
sondern um der Gotteslästerung willen,
denn du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott.
34 Jesus antwortete ihnen:
Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz (Psalm 82, 6):
„Ich habe gesagt: Ihr seid Götter“?
35 Wenn er die Götter nennt, zu denen das Wort Gottes geschah,
– und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden –,
36 wie sagt ihr dann zu dem,
den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat:
Du lästerst Gott –, weil ich sage: Ich bin Gottes Sohn?
37 Tue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubt mir nicht;
38 tue ich sie aber, so glaubt doch den Werken,
wenn ihr mir nicht glauben wollt,
damit ihr erkennt und wisst, dass der Vater in mir ist und ich in ihm.
39 Da suchten sie abermals, ihn zu ergreifen.
Aber er entging ihren Händen.

Lied 410:

Christus, das Licht der Welt

Predigt

Liebe Gemeinde, in der Lesung haben wir ein Stück aus dem Johannesevangelium gehört, das den zentralen Unterschied zwischen dem jüdischen und dem christlichen Glauben zeigt: Christen glauben, dass Jesus der Sohn Gottes ist, Juden erkennen Jesus nicht als den Sohn Gottes an.

Dabei besteht das Problem nicht darin, dass es im Volk Israel grundsätzlich keinen Sohn Gottes geben könne. In **Psalm 82, 6** sagt Gott zu bestimmten Menschen oder Mächten:

6 Ihr seid Götter und allzumal Söhne des Höchsten;

und im **2. Buch Mose – Exodus 4, 22**, sagt Gott zu Mose:

Israel ist mein erstgeborener Sohn.

Ein Mensch sollte in ganz besonderer Weise der Sohn Gottes sein, nämlich der von Gott gesalbte Friedenskönig oder Messias Israels, der die Unterdrückung des Volkes beenden und allen Völkern auf Erden den Frieden bringen würde. Für uns Christen ist Jesus dieser Friedenskönig. Das Wort „Christus“ ist nichts weiter als die griechische Übersetzung des hebräischen Wortes „Messias“. Aber die Juden sagten: Wenn Jesus wirklich der Messias wäre, dann müsste er die Römer entmachten. Stattdessen ließ er sich von ihnen kreuzigen. So sieht doch kein Friedenskönig aus! Die Christen widersprechen bis heute: Doch! Jesus ist zwar nicht in sich selbst gut wie Gott, aber er ist eins mit dem Gott, den er seinen Vater nennt, und weil er Gottes Geist vollkommen in sich wirken lässt, tut er die guten Werke des Vaters. Wer sich davon überzeugen lässt, dass Jesus tatsächlich von Gott kommt, eins mit ihm ist, seinem Frieden und seiner Gerechtigkeit auf Erden den Weg bereitet, der glaubt, dass Jesus der Messias Israels ist und damit zugleich der einzigartige Gottessohn für die ganze Welt.

Damit sind wir beim Anfang des zweiten Artikels in unserem christlichen Glaubensbekenntnis, das ich in dieser Predigt auslegen will:

Ich glaube
an Jesus Christus,
seinen
eingeborenen Sohn,
unsern Herrn.

Was ich eben sagte, macht klar, dass schon das Wort „Christus“ nicht etwa der Nachname von Jesus ist. Wir bekennen vielmehr mit diesem Wort, dass Jesus der „Christos“, der Gesalbte Gottes, der Messias Israels, ist. Er ist der Friedenskönig, den die Propheten des Alten Testaments angekündigt hatten.

Das Wort „Sohn“ meint an sich nichts anderes als das Wort „Christus“. Keinesfalls ist damit eine biologische Aussage gemeint. Gott ist nicht auf dieselbe Art und Weise der Vater Jesu wie zum Beispiel der griechische Gott Zeus der Vater des Halbgottes Herkules ist. So eine Vorstellung wäre für jeden Juden, auch für Jesus, eine absolute Gotteslästerung gewesen, denn Gott ist kein Mann, der sich geschlechtlich mit einer Frau unter den Menschen vereinigen würde. Gemeint ist vielmehr symbolisch, dass Jesus ganz vom Geist der Liebe Gottes erfüllt ist; der Sohn Jesus ist vom Wesen und Willen her mit dem Vater im Himmel vollkommen eins.

Das Wort „eingeboren“ ist schwer zu verstehen. Das deutsche Wort legt nahe, dass Gott in unsere menschliche Welt hineingeboren wird. Im Griechischen steht da wörtlich „einzig geboren“. Es geht schlicht darum, dass niemand sonst mit Gott so eins ist wie eben Jesus. Wir sind zwar alle ebenfalls dazu berufen, Kinder Gottes zu sein, aber nur Jesus ist Gottes Sohn in absoluter Vollkommenheit. Das ist der Kern des christlichen Glaubens.

Im zweiten Glaubensartikel von Jesus fällt weiterhin auf, dass aus dem ganzen irdischen Leben und Wirken Jesu nichts berichtet wird außer seiner Geburt, seinem Leiden und Sterben. Alles, was Jesus gelebt und gelehrt hat, seine Gleichnisse vom Reich Gottes, seine befreienden Wundertaten, seine aufrichtenden Worte an die Mühseligen und Beladenen, das wird im Glaubensbekenntnis nur in den beiden Worten „Christus“ und „Herr“ angedeutet. Wenn wir Jesus unseren Herrn nennen, dann meinen wir damit, dass er im Namen und Auftrag des Gottes handelt, von dem wir letzten Sonntag gehört haben, dass er ein Herr ist, der frei macht. Er ist eben der Christus, der seinem Volk Israel und aller Welt Gerechtigkeit und Frieden bringt, Licht und Liebe, Weg und Wahrheit.

Was sagt uns außerdem unser Glaubensbekenntnis von diesem Jesus Christus, in dessen Liebe wir die Liebe Gottes wiedergespiegelt finden? Es wird genauer erläutert: 1. Woher kommt Jesus auf die Erde? 2. Was machen die Menschen hier mit Jesus? 3. Was macht Gott nach seinem Tod mit Jesus? 4. Wo geht Jesus nach seinem Tode hin? Und 5. Haben wir noch etwas von Jesus zu erwarten?

Auf die Frage „Woher kommt Jesus?“ antwortet das Glaubensbekenntnis: Er wurde...

empfangen
durch den Heiligen Geist,
geboren
von der Jungfrau Maria.

Ich wiederhole: Das heißt nicht, dass der Heilige Geist mit Maria geschlafen hätte. Es heißt vielmehr: Die Empfängnis Jesu im Leib der Maria ist ein Geheimnis, das mit dem Geist Gottes zu tun hat. Damit wird einerseits gesagt: Dass Jesus ein so beson-

derer Mensch ist, das hat er nicht von einem leiblichen menschlichen Vater, sondern das ist ihm ganz und gar von Gottes Geist selbst geschenkt.

Andererseits wehrt der Satz „empfangen durch den Heiligen Geist“ jede Verunglimpfung Jesu ab. Niemand darf ihn einen Bastard nennen, obwohl er nicht der leibliche Sohn seines menschlichen Vaters Josef ist.

Beim Aufräumen fand ich dieser Tage den Ahnenpass einer meiner Tanten; so einen brauchte man ja in der Hitlerzeit, um bestimmte Berufe ausüben zu können. Die Eintragung des Vaters ihrer Mutter fehlte, da diese vor der Eheschließung ihrer Eltern geboren war. Das war damals eine so große Schande, dass sogar ihre Geschwister sagten: „Du gehörst nicht zu uns, du hast ja einen anderen Namen“, obwohl sie doch Kinder desselben Vaters waren, nur war sie eben ein uneheliches Kind. Das war noch vor 120 Jahren so, zur Zeit Jesu hätte Josef seine Verlobte dafür sogar steinigen lassen können, als sie schwanger wurde, ohne dass er beteiligt war.

Aber kann ein junges Mädchen ohne Zutun eines Mannes schwanger werden und als Jungfrau den Sohn Gottes zur Welt bringen?

Viele Christen glauben, dass dieses Wunder im Falle Jesu tatsächlich geschehen ist; im Koran der Muslime wird Jesu Geburt von der Jungfrau Maria sogar noch stärker betont als in der christlichen Bibel (Sure 3, 47 und 19, 20-21), allerdings wird bestritten, dass er Gottes Sohn sei, er sei vielmehr durch ein Wort Gottes geschaffen worden (Sure 19, 35).

Ich persönlich halte noch etwas anderes für möglich, nämlich dass Jesus der uneheliche Sohn Marias und eines unbekanntem leiblichen Vaters sein könnte, der dem jungen Mädchen Maria in der damaligen Besatzungszeit Gewalt angetan hat. Ich finde, auch in diesem Fall wäre es ein Wunder Gottes, wenn Gott durch seinen Heiligen Geist ein in solcher Erniedrigung empfangenes Kind zu seinem eigenen Sohn erklärt und betont: „Dieses Kind ist heilig, es ist kein Kind der Sünde, sondern von dem Heiligen Geist, und seine Mutter hat ihn als Jungfrau geboren, auch wenn böse Zungen ihr die Jungfräulichkeit absprechen würden.“

Weiter ist im Glaubensbekenntnis vom Leiden Jesu in seinem erwachsenen Leben die Rede. Was machen Menschen mit Jesus? Das wird in einem einzigen Wort zusammengefasst:

gelitten...

Wir sind es gewohnt, dieses Wort mit den folgenden Worten „unter Pontius Pilatus“ zusammenzuziehen. Das werden wir uns nicht abgewöhnen können, und es ist ja auch nicht falsch: Jesus hat ja wirklich unter dem damaligen römischen Statthalter Pilatus gelitten, und dieser Name im Glaubensbekenntnis steht stellvertretend für alle grausamen Machthaber der Geschichte von Nimrod über Hitler und Stalin bis hin zu denen, die heute immer noch mit Folter und Terror Menschen quälen.

Ursprünglich steht allerdings im Glaubensbekenntnis das Wort „gelitten“ allein für sich. Den Christen, die das Glaubensbekenntnis zusammengestellt haben, war es wichtig zu betonen, dass der ganze Lebensweg Jesu ein Leidensweg war.

Er wollte den Menschen Frieden bringen, Wege zur Gerechtigkeit aufzeigen, er betonte, dass Gottes Reich hier unter uns anbricht, wo wir uns der Liebe Gottes öffnen. Doch bei vielen Menschen stieß er von vornherein auf Widerstand und Unverständnis. Sein Leben war rein äußerlich kein Siegeszug, sondern eher dadurch geprägt, dass die Menschen einem Messias wie Jesus nur so lange zujubeln, wie sie denken, dass er die Römer wegjagt und ihnen persönliche Vorteile verschafft. Sobald die Masse der Menschen erkennt, dass Jesus sich lieber gefangen nehmen lässt, als zu den Waffen zu greifen, ist es mit dem Jubel vorbei, und sie schreien plötzlich: „Ans Kreuz mit ihm!“ So einen Messias wollen sie nicht.



Gestaltete Mitte bei einem Konfi-Abendmahl: Jesus verschenkt sich an Menschen, unter denen er leidet: Arbeitsblätter zu den Stichworten „verleugnet“ – „verkauft“ – „verlassen“ – „verurteilt“ sind kreuzförmig um die Kelche und die Brotschale angeordnet

Was machen also Menschen mit Jesus? Letzten Endes verlassen sie ihn, verleugnen sie ihn, verraten und verkaufen sie ihn, verurteilen sie ihn, kreuzigen sie ihn. Daran

beteiligt sind Juden, die in Jesus eine Gefahr für das Volk Israel sehen, und berechnende Politiker wie Pilatus, die bereit sind, einen Unschuldigen hinzurichten, wenn es von Vorteil ist. Sogar die engsten Freunde Jesu lassen ihn im Stich.

So ist Jesus...

unter Pontius Pilatus
gekreuzigt,
gestorben und begraben,
hinabgestiegen
in das Reich des Todes.

Unser Glaubensbekenntnis nimmt ernst, dass Jesus tatsächlich sterblicher Mensch war und kein unsterblicher Halbgott. Er starb unter Folterqualen am Kreuz, er wurde in ein Grab gelegt. An dieser Stelle stimmt der Islam nicht mit dem christlichen Glaubensbekenntnis überein. Im Koran heißt es, dass nicht Jesus, sondern ein anderer an seiner Stelle gekreuzigt worden sei (Sure 4, 157).

Warum wird außerdem betont, dass Jesus in das Reich des Todes hinabgestiegen ist? Gemeint ist: Jesus teilt das Schicksal aller Menschen, die sterben müssen. Wo wir hinkommen, wenn wir sterben, da war Jesus auch, und weil Jesus mit dem Vater eins ist, können wir darauf vertrauen: Obwohl Gott ewig und unsterblich ist, weiß der Vater doch, wie es sich anfühlt, tot zu sein, wenn es da überhaupt etwas zu fühlen gibt.

Früher stand an dieser Stelle eine noch krassere Formulierung: „niedergefahren zur Hölle“. Ich verbinde mit dieser Vorstellung den tröstlichen Gedanken, dass Jesus sogar die Menschen, die in die Hölle verdammt sind oder sich verdammt fühlen, selber dort aufsucht. Er streckt ihnen die Hand entgegen, wie es auf dem mittleren Fensterbild in der Gießener Friedhofskapelle so schön dargestellt ist, und will sie alle heraufholen ans Licht, die Verdammten dieser Erde.

Der letzte Gedanke ist natürlich nur realistisch, wenn wir schon auf den nächsten Teil des Glaubensbekenntnisses vorausblicken. Da steht nämlich, was Gott mit dem toten Jesus macht. Er erweckt ihn vom Tod, so dass wir von Jesus sagen: Er ist...



am dritten Tage
auferstanden
von den Toten.

Was mit den drei Tagen gemeint ist, kann ich in dieser Predigt nicht ausschöpfen. In meiner Osterpredigt vor neun Jahren habe ich das einmal getan. Ich deute nur an, dass Jesu Auferstehung nicht einfach die Wiederbelebung eines Leichnams ist. In der Auferstehung sagt Gott Ja zu dem Jesus, der aus Liebe am Kreuz gestorben ist, aber auf dieser Erde lebt er nicht so weiter wie bisher. Wohin er geht, das werden wir gleich sehen. Für uns selber, die wir noch nicht körperlich gestorben sind, hat die Auferstehung Jesu am dritten Tage noch eine besondere Bedeutung: Wo wir uns mitten im Leben wie tot fühlen, wo wir keine Hoffnung haben, wo wir in Angst und Trauer, Schuld und Verzweiflung untergehen, da können wir mit dem Propheten Hosea 6, 2 von Gott sagen:

Er macht uns lebendig nach zwei Tagen,
er wird uns am dritten Tage aufrichten, dass wir vor ihm leben werden.

Sogar in unserer oft grausamen oder sinnlos erscheinenden Welt ist es möglich, zum Leben neu aufzustehen, zum Vater Jesu umzukehren.

Wohin geht nun aber Jesus nach seinem Tode? Er ist...

aufgefahren
in den Himmel;
er sitzt
zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters.

Das sind bildhafte Aussagen über den unsichtbaren Himmel Gottes. Auf einer Karte unseres Weltalls könnten wir die Reiseroute Jesu in den Himmel nicht einzeichnen und den derzeitigen Aufenthaltsort Jesu nicht bestimmen. Bereits als er auf dieser Erde lebte, war Jesus eins mit dem Vater im Himmel, diese Einheit ist mit dem Tod Jesu nicht vorbei. Im Gegenteil, damals war Jesus als Mensch an einen bestimmten Ort auf der Erde gebunden; das ist er jetzt im für uns unvorstellbaren Himmel Gottes nicht mehr. So kann Jesus uns überall nahe sein, wo auch immer wir leben.

Das Bild vom Thron Gottes, wo Jesus zur Rechten des allmächtigen Vaters sitzt, unterstreicht noch einmal, was ich vor zwei Wochen in der Predigt gesagt habe: Indem wir an Gott, den Allmächtigen glauben, glauben wir an seine allmächtige Liebe. Eben diese Liebe zeigt sich für uns am deutlichsten in der Art, wie Jesus gelebt und gelehrt, geliebt und gelitten hat. Und wie Gott, der Vater, zu diesem Jesus Ja gesagt hat.

Auf der rechten Seite eines Königs saß in alten Zeiten sein wichtigster Minister oder sein Stellvertreter. Gott ist so sehr eins mit diesem Menschen Jesus, dass er ihm seine eigene Allmacht überträgt. Oder wir können umgekehrt sagen: hier erkennen wir, wie menschlich im Sinne von menschenfreundlich Gott in der Ausübung seiner Allmacht ist. Wie gesagt: Es handelt sich hier um ein Bild, das nicht wörtlich zu nehmen ist. Da sitzen nicht wirklich zwei Personen nebeneinander, als hätten wir zwei Götter. Das Bild vom Nebeneinandersitzen will vielmehr unterstreichen, dass Gott im menschlichen Gesicht Jesu zu erkennen ist, dass Gottes Allmacht die Allmacht einer unendlichen Liebe ist.

Der letzte Satz über Jesus im zweiten Glaubensartikel spricht über die Zukunft. Wir haben von Jesus etwas zu erwarten. Er kam nicht nur einmal auf die Erde, um am Ende für immer zurück in den Himmel zu gehen. Stattdessen heißt es da:

Von dort
wird er kommen,
zu richten
die Lebenden
und die Toten.

Beim flüchtigen Hören und Sprechen klingt das gar nicht so toll. Jesus wird unser Richter sein, ob wir tot oder lebendig sind – ist das nicht eher eine abschreckende Vorstellung? Denn was haben wir in einem Gericht zu erwarten, wenn Jesus uns beurteilt? Wer von uns hat immer alle Gebote beachtet, immer den Nächsten oder sogar den Feind geliebt, Böses mit Gutem vergolten? Wer von uns hat es geschafft, immer barmherzig zu sein?

Trotzdem kann uns das Bekenntnis zu Jesus als dem Weltenrichter froh machen. Es ist ein Trost, dass er uns beurteilt, denn er kennt unser Herz. Er weiß, wie wir uns oft selber quälen, und beurteilt uns barmherziger als wir selbst. Er will uns im Gericht nicht vernichten, sondern er will uns aufrichten, so dass wir barmherzig mit uns selbst und mit anderen unser Leben führen. Vorhin hörten wir schon, dass er sogar bis zur Hölle hinabsteigt, um die letzten Verlorenen zurück ins Licht der Liebe Gottes heraufzuholen. Der Glaube daran, dass Gott dem Jesus das Gericht über die Menschen anvertraut, kann uns auch insofern trösten, als es kein Opfer von Unrecht und Gewalt auf dieser Erde gibt, das nicht am Ende bei Gott aufgerichtet sein wird. Und es gibt keinen Täter, keinen Menschen, der sich wie ein Teufel gegenüber Menschenkindern aufführt, der nicht von Jesus zur Rechenschaft gezogen wird. Er tut es auf seine Weise, aber er wird es tun.

Ich bin froh, an Jesus Christus als meinen Herrn glauben zu können und ihm mein Leben anvertrauen zu können im Leben und im Sterben. Amen.

Lied 123:

1. Jesus Christus herrscht als König, alles wird ihm untertänig,
alles legt ihm Gott zu Fuß.
Aller Zunge soll bekennen, Jesus sei der Herr zu nennen,
dem man Ehre geben muss.
3. Gott ist Herr, der Herr ist Einer, und demselben gleichet keiner,
nur der Sohn, der ist ihm gleich;
dessen Stuhl ist unumstößlich, dessen Leben unauflöslich,
dessen Reich ein ewig Reich.
6. Jesus Christus ist der Eine, der gegründet die Gemeinde,
die ihn ehrt als teures Haupt.
Er hat sie mit Blut erkaufet, mit dem Geiste sie getaufet,
und sie lebet, weil sie glaubt.
7. Gebt, ihr Sünder, ihm die Herzen, klagt, ihr Kranken, ihm die Schmerzen,
sagt, ihr Armen, ihm die Not.
Wunden müssen Wunden heilen, Heilsöl weiß er auszuteilen,
Reichtum schenkt er nach dem Tod.
8. Zwar auch Kreuz drückt Christi Glieder hier auf kurze Zeiten nieder,
und das Leiden geht zuvor.
Nur Geduld, es folgen Freuden; nichts kann sie von Jesus scheiden,
und ihr Haupt zieht sie empor.
9. Ihnen steht der Himmel offen, welcher über alles Hoffen,
über alles Wünschen ist.
Die geheiligte Gemeinde weiß, dass eine Zeit erscheine,
da sie ihren König grüßt.

Ich glaube an Gott, den Heiligen Geist

9. Sonntag nach Trinitatis, 28. Juli 2013, evangelische Pauluskirche Gießen

Wer an den Heiligen Geist glaubt, der vertraut darauf, dass Gott in und unter uns wohnen, uns bewegen und verändern kann. Auch wir Evangelischen glauben an eine heilige Kirche und meinen damit Menschen in allen Kirchen dieser Welt, die auf Jesus, die Vergebung der Sünden und die Auferstehung der Toten vertrauen.

Das wichtigste, was Gott uns schenkt, ist er selber – er schenkt uns sich selbst, seinen Heiligen Geist. Dass wir als Christen nicht nur an den Vater und den Sohn glau-

ben, sondern auch an den Heiligen Geist, bekennen wir jeden Sonntag im Glaubensbekenntnis. Aber eben weil er Geist ist, unsichtbar, unfassbar, und weil er weht, wo er will, fällt es uns schwer zu begreifen, wie er dennoch unter uns, bei uns und sogar in uns sein kann.

Dieser Gottesdienst bildet den Abschluss einer Predigtreihe zum Glaubensbekenntnis. In den drei ersten Gottesdiensten ging es um den Glauben an Gott, den Vater, um den Glauben an den Gott Israels und um den Glauben an Jesus, den Sohn Gottes. Heute legt Herr Pfarrer Schütz den dritten und letzten Glaubensartikel im Apostolischen Glaubensbekenntnis aus, der vom Glauben an den Heiligen Geist handelt.

Lied 184:

1. Wir glauben Gott im höchsten Thron,
wir glauben Christum, Gottes Sohn,
aus Gott geboren vor der Zeit,
allmächtig, allgebenedeit.
2. Wir glauben Gott, den Heiligen Geist,
den Tröster, der uns unterweist,
der fährt, wohin er will und mag,
und stark macht, was daniederlag.
3. Den Vater, dessen Wink und Ruf
das Licht aus Finsternissen schuf,
den Sohn, der annimmt unsre Not,
litt unser Kreuz, starb unsern Tod.
4. Der niederfuhr und auferstand,
erhöht zu Gottes rechter Hand,
und kommt am Tag, vorherbestimmt,
da alle Welt ihr Urteil nimmt.
5. Den Geist, der heilig insgesamt
lässt Christen Christi Kirche sein,
bis wir, von Sünd und Fehl befreit,
ihn selber schaun in Ewigkeit. Amen.

Unfassbar ist der Heilige Geist. Wir können ihn nicht haben, nicht festhalten. Und doch begegnen wir auch dem Vater und dem Sohn nur auf diese unfassbare, ungreifbare Weise – im Heiligen Geist, nämlich indem Gott sich uns selber schenkt, unter uns wohnt, in uns Glauben und Liebe wachsen lässt.

Du, Geist Gottes, Geist der Liebe Jesu, mach unser Herz offen für dich, wo es verhärtet ist, wo es nicht glauben, nicht vertrauen kann. Schenke uns Aufmerksamkeit für

die Menschen, die um uns sind, vielleicht braucht einer ein liebes Wort, vielleicht kann einer uns eine Hilfe sein.

Der Apostel Paulus spricht im Brief an die **Römer 5, 1-5**, auf diese Weise vom Geschenk des Heiligen Geistes:

1 Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben,
haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus;
2 durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben
zu dieser Gnade, in der wir stehen,
und rühmen uns der Hoffnung
der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.
3 Nicht allein aber das,
sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse,
weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt,
4 Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung,
5 Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden;
denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen
durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Mit Psalm 51, 12-14, beten wir um den Heiligen Geist:

12 Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz,
und gib mir einen neuen, beständigen Geist.
13 Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.
14 Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe,
und mit einem willigen Geist rüste mich aus.

Schriftlesung – Galater 5, 16-26 – von den Gaben des Heiligen Geistes:

16 Ich sage aber: Lebt im Geist,
so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen.
17 Denn das Fleisch begehrt auf gegen den Geist
und der Geist gegen das Fleisch;
die sind gegeneinander, so dass ihr nicht tut, was ihr wollt.
18 Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz.
19 Offenkundig sind aber die Werke des Fleisches,
als da sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung,
20 Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader,
Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen,
21 Neid, Saufen, Fressen und dergleichen.
Davon habe ich euch vorausgesagt und sage noch einmal voraus:
die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben.

22 Die Frucht aber des Geistes ist
Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue,
23 Sanftmut, Keuschheit; gegen all dies ist das Gesetz nicht.
24 Die aber Christus Jesus angehören,
die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Begierden.
25 Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.
26 Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten,
einander nicht herausfordern und beneiden.

Lied 126:

1. Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist,
besuch das Herz der Menschen dein,
mit Gnaden sie füll, denn du weißt,
dass sie dein Geschöpfe sein.

2. Denn du bist der Tröster genannt,
des Allerhöchsten Gabe teu'r,
ein geistlich Salb an uns gewandt,
ein lebend Brunn, Lieb und Feu'r.

3. Zünd uns ein Licht an im Verstand,
gib uns ins Herz der Lieb Inbrunst,
das schwach Fleisch in uns, dir bekannt,
erhalt fest dein Kraft und Gunst.

4. Du bist mit Gaben siebenfalt
der Finger an Gotts rechter Hand;
des Vaters Wort gibst du gar bald
mit Zungen in alle Land.

5. Des Feindes List treib von uns fern,
den Fried schaff bei uns deine Gnad,
dass wir deinem Leiten folgen gern
und meiden der Seelen Schad.

6. Lehr uns den Vater kennen wohl,
dazu Jesus Christ, seinen Sohn,
dass wir des Glaubens werden voll,
dich, beider Geist, zu verstehn.

7. Gott Vater sei Lob und dem Sohn,
der von den Toten auferstand,
dem Tröster sei dasselb getan
in Ewigkeit alle Stund.

Predigt

Liebe Gemeinde, vom Heiligen Geist ist oft in der Bibel die Rede. Nicht erst in der christlichen Lehre von der Dreieinigkeit Gottes spielt er eine entscheidende Rolle, sondern bereits im Alten Testament. Als Gott die Welt erschafft, schwebt sein Geist über den Wassern, und das Leben wird Menschen und Tieren auf der Erde geschenkt, indem Gott ihnen seinen eigenen Atem einhaucht. Von Anfang an leben wir durch Gottes Geist.

Sobald Menschen sich dessen nicht mehr bewusst sind, dass sie ihr Leben und alles andere Gott verdanken, versuchen sie mit dem Gottesgeschenk des Lebens so umzugehen, als sei es kein Geschenk. Entweder ist es für sie so wertlos, dass sie es verachten, ihre Gaben nicht zur Entfaltung bringen. Oder sie halten sich für die Herren der Schöpfung, wollen sich selber an die Stelle Gottes setzen und nur nach ihrem eigenen egoistischen Willen leben. Von Paulus haben wir eben in der Lesung gehört, wie er unterscheidet zwischen Menschen, die nach dem Fleisch leben, ohne Gottvertrauen und Liebe, und denen, die sich vom Geist Gottes leiten lassen und ihr Leben dankbar in der Verantwortung vor Gott führen.

Die ganze Bibel erzählt Geschichten davon, wie Gott immer wieder Menschen mit seinem Geist erfüllt, von den Propheten des Alten Testaments bis zu den Aposteln des Neuen Testaments. Jesus schließlich ließ sich auf so vollkommene Weise vom Heiligen Geist erfüllen, dass er von sich sagte (Johannes 10, 30):

Ich und der Vater sind eins.

Der Geist blieb aber kein exklusives Geschenk nur an wenige besonders begabte Menschen; nein, sowohl Propheten als auch Apostel und erst recht Jesus selbst verschenkten den Segen, den sie selbst erhalten hatten, großzügig an alle, die dafür offen waren. Das Pfingstfest feiern wir aus Dankbarkeit, weil durch Jesus alle Menschen der Welt die Möglichkeit haben, sich vom Heiligen Geist erfüllen zu lassen.

Dementsprechend beginnt der dritte Artikel unseres Glaubensbekenntnisses mit den Worten:

Ich glaube an den Heiligen Geist.

Obwohl der Geist am wenigsten greifbar zu sein scheint, müssten wir mit diesem Glaubenssatz am meisten anfangen können, denn hier geht es um uns selbst, nicht um Gott, den Vater, der vielleicht allzu hoch über uns steht, und nicht um Jesus, der zwar als wahrhaftiger Mensch bei uns auf der Erde gelebt hat, aber eben doch vor sehr sehr langer Zeit. Wer an den Heiligen Geist glaubt, der vertraut darauf, dass Gott in und unter uns wohnt, uns bewegen und verändern kann.

Interessant finde ich, dass an dieser Stelle nun doch im Glaubensbekenntnis das „Ich“ zu einem „Wir“ wird. Denn es ist nicht gleich davon die Rede, wie der Geist

einzelne Menschen „anfällt“ und verwandelt, sondern es ist von der Kirche die Rede. Als Gemeinde Jesu Christi sind wir vom Geist erfüllt und bilden auf diese Weise...

die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen.

Wo wir einander ergänzen mit dem, was wir brauchen und geben können, da sind wir gemeinsam der Leib Christi. Dieses Bild gebraucht der Apostel Paulus, wo er sagen will, dass nicht jeder Christ allein für sich perfekt sein und alles können muss. Als eine vom Heiligen Geist zusammengefügte Gemeinschaft sind wir heilig: er selbst überwindet immer wieder die Zerrissenheit der Christenheit, und er selber leitet uns dazu an, mit uns und miteinander barmherzig umzugehen.

Ich betrachte daher die Heiligen nicht als eine besondere Gruppe besonders guter und fehlerfreier Menschen, wie es – jedenfalls aus unserer evangelischen Sicht heraus – die katholische Kirche tut. Der Papst kann ja bestimmte Menschen heiligsprechen, die Wunder getan haben und in außerordentlicher Weise vom Geist Gottes erfüllt waren. Diese Heiligen dürfen von den Glaubenden angerufen werden, um Fürsprache bei Gott einzulegen. In der evangelischen Kirche ist uns diese Vorstellung fremd; zu leicht scheint uns die Verehrung der Heiligen in eine Anbetung umzuschlagen, die nur Gott selbst gebührt.

Als evangelische Christen dürfen wir selbstverständlich darauf vertrauen, dass wir alle dazu berufen sind, heilig zu sein. So schreibt Paulus zum Beispiel im Brief an die **Epheser 1, 1** als

Apostel des Messias Jesus... an die Heiligen in Ephesus, die Gläubigen in Christus Jesus.

Er nennt also alle heilig, die in Ephesus auf Jesus vertrauen, und zwar aus gutem Grund (**Epheser 1, 4**):

Denn in ihm hat [Gott] uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten.

Das heißt: Heiligkeit ist kein Privileg für besonders gute Menschen. Wir alle sind dazu auserwählt, heilig zu sein. Und das heißt konkret, was ich am Anfang der Predigt beschrieben habe: auf Gott vertrauen können, dankbar empfangen, was Gott uns schenkt, offen sein für das, was Gott mit uns vorhat.

Ein Wort im Glaubensbekenntnis teilen wir übrigens nicht mit unseren katholischen Mitchristen. Sie bekennen die „heilige katholische Kirche“, wir die „heilige christliche Kirche“. Ursprünglich hieß das Wort „katholisch“ nichts anderes als „allumfassend“ in dem Sinne, wie wir heute das Wort „ökumenisch“ oder eben „christlich“ verwenden. Seit 500 Jahren versteht das aber kein normaler Mensch mehr; beim Wort „katholisch“ denkt jeder nur noch an die römisch-katholische Konfession und nicht an

das allumfassende Christentum in der ganzen Welt; darum haben sich die nicht-katholischen Christen dafür entschieden, an dieser Stelle von der christlichen Kirche und nicht von der katholischen zu reden.

Trotzdem glauben auch wir Evangelischen an eine heilige Kirche. Damit meinen wir nicht nur unsere spezielle Landeskirche, sondern alle Menschen in allen Kirchen dieser Welt, die auf Jesus vertrauen. Wo die Grenzen dieser Kirche verlaufen und wer zu ihr gehört, weiß nur der Heilige Geist selbst; vielleicht zählen auch Menschen dazu, die gar kein Mitglied einer kirchlichen Institution sind, aber in denen der Heilige Geist trotzdem am Wirken ist.

Aber können wir wirklich guten Gewissens von uns selber sagen, dass wir eine Gemeinschaft der Heiligen sind? Ist das nicht anmaßende Angeberei? Wichtig ist, dass wir bedenken, was gleich im nächsten Satz steht: Ich glaube an die...

Vergebung der Sünden.

Als eine heilige Kirche, eine Gemeinschaft der Heiligen, können wir nur leben, insofern unsere Verfehlungen, unsere Zerrissenheit, unsere Schuld, unsere Sünde von Gott vergeben werden.

Wie wichtig der Heilige Geist gerade im Zusammenhang mit der Sündenvergebung ist, zeigt eine ernste Äußerung Jesu über den Heiligen Geist, die im Evangelium nach Matthäus 12, 31-32, so formuliert ist:

31 Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben;
aber die Lästerung gegen den Geist wird nicht vergeben.
32 Und wer etwas redet gegen den Menschensohn,
dem wird es vergeben;
aber wer etwas redet gegen den heiligen Geist,
dem wird's nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt.

Warum kann eine Gotteslästerung oder eine x-beliebige Sünde bis hin zu Mord und Totschlag vergeben werden, aber die Sünde gegen den Heiligen Geist ist davon ausgenommen? Vielleicht liegt das daran, dass es der Heilige Geist selber ist, der die Sündenvergebung in uns bewirkt. Und wenn Menschen sich dagegen sperren, dieses Wirken des Geistes nicht zulassen, kann Gott sie nicht zu ihrem Glück zwingen. Das klingt traurig, wenn nicht sogar tragisch, aber es weist darauf hin, auf welche ernsthafte Weise Menschen sich in Sünde verstricken können – so sehr, dass sie aus diesem Netz der Bosheit nicht mehr herauskommen.

Im Evangelium sind es übrigens gerade die Menschen, die sich für gut halten, die Jesus vorwerfen, dass er seine wunderbaren Heilungen mit Hilfe dämonischer, teuflischer Mächte vollbringt – sie wollen es nicht zulassen, dass Jesus Menschen aus ihrer Verzweiflung und ihrer seelischen Krankheit herausholt, sie denunzieren den hei-

ligen Geist als unreinen Geist, und das ist in den Augen Jesu viel schlimmer, als wenn jemand Gott anklagt oder einen Witz über Jesus macht.

Gut sind wir jedenfalls dran, wenn wir an die Vergebung glauben können, durch die unser Leben wieder in die richtige Richtung ausgerichtet wird: Wir haben sinnvolle Möglichkeiten, unser Leben zu führen, auch wenn wir Fehler machen und immer wieder scheitern; und wir müssen uns nicht überfordern, wenn wir Gottes Willen erfüllen wollen. Wenn wir auf den Heiligen Geist der Vergebung hören, müssen wir uns nicht unter den Druck zu hoher, zu stolzer eigener Erwartungen an uns selbst zu setzen. Gott erwartet nur von uns und traut uns das auch zu, was wir wirklich leisten können.

Der Glaubensartikel vom Heiligen Geist endet mit dem Glauben an die

Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Auch mit diesen Sätzen tun sich viele Menschen schwer. Manche können an ein ewiges Leben glauben, haben aber Schwierigkeiten mit der Auferstehung. Ich finde, dass wir gut daran tun, diese Sätze nicht allzu einseitig zu verstehen.

Es kann sehr tröstlich zu sein, darauf zu vertrauen, dass dieses irdische Leben nicht alles ist, was wir zu erwarten haben. Dass unser Leben, so kurz oder bruchstückhaft es auf dieser Erde sein mag, in Gottes Augen dennoch rund und ganz ist – einfach darum sinnvoll, weil und soweit es von seiner Liebe erfüllt ist und weil es von dieser Liebe etwas ausstrahlt. Ewigkeit muss man sich in diesem Sinn nicht als eine unendlich lange Zeit vorstellen, sondern vielleicht einfach als eine Erfüllung, ja, ein Glück, die niemand zerstören kann.

An eine wörtlich verstandene Auferstehung toter Leiber am Ende der Tage glauben diejenigen, die sich zum Beispiel gegenüber vom Tempelberg in Jerusalem bestatten lassen, um als erste in die Herrlichkeit Gottes einzugehen, wenn der Messias kommt und die Menschen auferweckt. Ich frage mich bei einem solchen Verständnis dann immer, was denn mit den Toten ist, die nicht das Glück haben, dort bestattet zu sein, oder die vielleicht sogar bei einem Unglück oder im Krieg bis zur Unkenntlichkeit verbrannt sind. Angemessener erscheint es mir, die Auferstehung als ein tiefgründiges und wahres Symbol dafür zu nehmen, dass mit dem Tod nicht alles aus ist, und dass die Lebensgeschichte jedes Menschen in Gott aufbewahrt bleibt – und sich im unsichtbaren Himmel Gottes sogar zu einer für uns unvorstellbaren Vollkommenheit entfalten kann.

Zugleich macht das Bild der Auferstehung darauf aufmerksam, dass wir schon hier im irdischen Leben aufstehen können gegen die Todesmächte, die uns gefangen nehmen und lähmen wollen. Wer zum Beispiel sein Leben lang unter dem Druck stand,

sein eigenes Lebensrecht verdienen zu müssen, weil ihm nie ernsthaft gesagt wurde: „Du bist ein geliebtes Kind, einfach so, wie du bist“, der darf aufhören, das Unmögliche schaffen zu wollen. Wir können und müssen niemandem beweisen, dass wir ein Lebensrecht auf dieser Erde haben. Gott liebt uns einfach so, und er hat uns das Leben geschenkt, damit wir glücklich werden, indem wir seine Liebe in uns aufnehmen und weitergeben. Wir dürfen lernen, uns selber liebzuhaben, vor allem auch das kleine Kind, das bis ins hohe Alter hinein in uns lebendig ist und Liebe besonders nötig braucht, und dann fällt es uns nicht schwer, Barmherzigkeit zu üben auch gegenüber anderen Menschen. Auch das ist eine Art des Vertrauens auf die Auferstehung von den Toten – wenn in uns selber erfülltes Leben erwacht, das wir nicht für möglich gehalten haben.

Damit sind wir beim letzten Wort im Glaubensbekenntnis angelangt. Es lautet:

Amen.

Das heißt auf Deutsch: „So soll es sein!“ Das ist es, worauf auch ich vertraue. Und in diesem Sinne beschließe ich auch meine vierte Predigt zum Glaubensbekenntnis mit dieser persönlichen Zustimmung, denn ich bin froh, ein Teil der Gemeinde Jesu Christi sein zu dürfen, die in aller Welt ihr Vertrauen auf den dreieinigen Gott setzt. Amen.

Lied 404:

1. Herr Jesu, Gnadensonne, wahrhaftes Lebenslicht:
mit Leben, Licht und Wonne wollst du mein Angesicht
nach deiner Gnad erfreuen und meinen Geist erneuen,
mein Gott, versag mir's nicht.
2. Vergib mir meine Sünden und wirf sie hinter dich;
lass allen Zorn verschwinden und hilf mir gnädiglich;
lass deine Friedensgaben mein armes Herze laben.
Ach, Herr, erhöre mich!
6. Ach zünde deine Liebe in meiner Seele an,
dass ich aus innerm Triebe dich ewig lieben kann
und dir zum Wohlgefallen beständig möge wallen auf rechter Lebensbahn.
7. Nun, Herr, verleih mir Stärke, verleih mir Kraft und Mut;
denn das sind Gnadenwerke, die dein Geist schafft und tut;
hingegen meine Sinnen, mein Lassen und Beginnen ist böse und nicht gut.
8. Darum, du Gott der Gnaden, du Vater aller Treu,
wend allen Seelenschaden und mach mich täglich neu;
gib, dass ich deinen Willen gedenke zu erfüllen, und steh mir kräftig bei.